



Erich Fromm in Mexiko: 1950-1973

Jorge Silva García

Referat anlässlich eines Symposiums der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft über *Erich Fromm - Leben und Werk* vom 12. bis 14. Mai 1988 in Locarno/Schweiz. Erstveröffentlichung im Jahrbuch der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft *Wissenschaft vom Menschen - Science of Man*, Vol. 3 (1992), Münster: LIT-Verlag 1992, S. 11-25. The original English paper was published in *Contemporary Psychoanalysis*, New York, 1989, pp. 244-257.

Copyright © 1992 and 2009 by Dr. Jorge Silva García, Joaquín Romo 171, Tlalpan, México, D.F. 14410, México, E-Mail: jsilvag82@prodigy.net.mx. - **Translation** into German by Nele Paczynski, Tübingen.

Meine Vorgabe für dieses Referat lautete: Schreibe über Dr. Fromms Aufenthalt in Mexiko während der Jahre, in denen er den größten Teil seines Werkes veröffentlicht hat! Der Gedanke daran war sowohl begeisternd als auch ehrfurchtgebietend. Wie aber soll man über eine solch intensive Erfahrung sprechen? Ich bin mir im klaren, dass Worte begrenzen, aber ich will versuchen, die Lebendigkeit der Ereignisse zu vermitteln. Darüber sagte auch Fromm in *Ihr werdet sein wie Gott* (1966a): „Dass auch Begriffe ihr eigenes Leben haben und dass auch sie wachsen, wird nur verständlich, wenn man sie nicht von der Erfahrung trennt, die sie zum Ausdruck bringen. Wenn der Begriff entfremdet, das heißt von der Erfahrung, auf die er sich bezieht, getrennt wird, so verliert er seine Realität und verwandelt sich in ein Kunstgebilde des menschlichen Geistes... Die Idee...verwandelt sich in eine Ideologie, welche sich widerrechtlich an die Stelle der Realität setzt, die ihr im lebendigen Menschen zugrunde liegt.“ (E. Fromm, 1966a, GA VI, S. 93.)

Ich werde auf einige Tatsachen hinweisen und andere weglassen, nicht weil sie unwichtig sind; sondern weil mein Blickwinkel nicht alle Ereignisse berührt. Lebendige Ereignisse gehen manchmal ihre eigenen Wege. Aber ich will mich bemühen, objektiv über meinen Lehrer und herzlich geliebten Freund zu schreiben. Er bat mich einmal, ihn zu kritisieren, und ohne es zu wollen, begann ich seine Tugenden und sei-

nen Einfallsreichtum zu loben. Er sah mir direkt in die Augen und sagte: „Weißt du, das klingt alles eher wie eine Beerdigungsrede, aber noch bin ich nicht tot. Alle lebenden Personen sind unvollendet und daher Gegenstand der Kritik. Nur die Toten sind vollendet.“ So blieb mir nichts anderes übrig, als allen Mut zusammenzunehmen und negative Aspekte seiner Charakterorientierung zu beschreiben.

Ich erinnere mich an eine Zen-Geschichte, von der ich glaube, dass es in diesem Zusammenhang angebracht ist, sie zu berichten: Eines Tages machten ein Zen-Lehrer und seine Schüler einen Spaziergang auf dem Lande. Einer der Mönche trödelte und blieb zurück. Plötzlich sah er eine ganze Gänseschar fliegen: es war ein wunderschöner Anblick wegen der Schnelligkeit ihres Abhebens, der farbenprächtigen Szenerie und wegen des Rauschens ihrer Flügel. Der Mönch rief: „Meister, Meister sieh die Gänse!“ Als der Lehrer sich wandte, waren die Gänse am Horizont verschwunden. „Oh“, sagte der Mönch, „sie sind verschwunden“.

Der Meister kam auf ihn zu, hob seinen Stab und sagte: „Oh, du Unwissender“, und schlug ihn mit seinem Stab. „Sie sind immer hier, sie sind niemals hier.“

Für diejenigen von uns, die ihn lieben und für die sein Werk wichtig ist, ist Fromm hier und ist er nicht hier. Ich kann seine durchdringenden blauen Augen sehen, voller Verständnis, voller Liebe, Ausdruck seines Seins. Ich kann sie auch



beunruhigt sehen und beunruhigend, wenn sie mit hartnäckiger Torheit oder Heuchelei konfrontiert wurden. Sie konnten vor Schmerz weinen, sei es wegen des eigenen Leids oder dem des anderen. Aber sie konnten auch Tränen lachen über manche lustige oder witzige Begebenheit. Seine Tränen oder sein Lachen berührten das Herz der anderen. Seine blauen Augen vermittelten immer seinen tiefen Sinn für Humor und konnten in einem spielerisch-spitzbübischen Blick aufleuchten, als sagten sie: „Glaubst du wirklich, ich werde alles schlucken, was du mit einer solch scheinbaren Unschuld von dir gibst?“ Sein Blick konnte auch sehr streng sein, und als er im ersten Jahr hier bei uns war, erschien sein Blick manchmal hochmütig, ein Hochmut, der auch in seinem Auftreten zum Ausdruck kam. Seine Selbstanalyse, seine wachsende Liebesfähigkeit, seine Lebensfreude und sein schöpferisches Leben aber führten zu einer sichtbaren Veränderung, so dass er ein freundlicher, liebenswürdiger, einfacher Mann wurde... Die hochmütige Eitelkeit seiner ersten Jahre kam nie wieder.

Seine Selbstanalyse! Das sagt sich so einfach, aber diejenigen unter uns, die es probiert haben, sind sich sehr wohl bewusst, wie oft man sich täuschen oder belügen kann. Mit der Einfachheit derjenigen, die die Selbstanalyse wirklich verstehen, erklärte Fromm, wie er an die Sache ging: Er setzte sich und entspannte sich, schloss seine Augen und erlaubte seinem Körper, sich zu lockern. Dann wird der Atem langsam und rhythmisch. In dieser Weise rekapitulierte er ruhig den vergangenen Tag, ohne Schärfe und ohne Intoleranz und in vorrangigem Bemühen um wissenschaftliche Objektivität. Dadurch vermochte er Ereignisse und Reaktionen einander gegenüberzustellen und konnte versuchen, Bereiche der Selbsttranszendenz einzuteilen und zu definieren - und so aus sich selbst handeln. Er wusste, dass Selbstanalyse Geduld, Disziplin und Mühe verlangt.

Und dies ist das Ergebnis: die Gelassenheit seines forschenden und selbstbejahenden Blickes, seine große Sehnsucht, die Liebe zum Leben und zu allem, was lebendig ist, zu lehren. Er tut dies mit der Methode, die er so gut kannte: durch sein eigenes Beispiel.

Das erste Mal besuchte er Mexiko 1935 und kam 1949 wieder, um die Heilkraft der heißen Quellen von San José Purrua für seine Frau Henny zu nutzen.

Der hervorragende Arzt Dr. Jesús Zozaya, Direktor der *Universidad Nacional Autónoma de México*, hörte von seinem dortigen Aufenthalt und fragte Dr. José F. Díaz - einen Kinderarzt und Psychiater - nach Dr. Fromm. Dieser erkannte in Fromm den gefeierten Autor von *Die Furcht vor der Freiheit* (1941a) - das war das einzige seiner frühen Bücher, das damals in Spanisch übersetzt vorlag - und empfahl ihn daher sehr. Dr. Zozaya besprach sich dann mit drei weiteren ausgewählten Psychiatern - Professoren an der Universität: mit Dr. Raul González Enríques, Guillermo Dávila und Alfonso Millán. Mit deren Einverständnis lud er Fromm ein, Leiter eines Kurses für Psychoanalyse zu sein (1950). Das Hindernis, dass kein Lehrstuhl zur Verfügung stand, wurde behoben, da Dr. Díaz den seinigen an Fromm abgeben wollte.

Was bewegte diesen Mann, eine Aufgabe anzunehmen, die ihn mindestens sechs bis sieben Jahre lang in Mexiko halten würde? Zweifellos die Liebe zu seiner Frau Henny, aber ebenso wenig besteht Zweifel an seinem großen Interesse zu lehren. Er hatte ungefähr 15 Jahre in den USA gelebt und als Mitbegründer des *Alanson White Institutes*, als ein Lehranalytiker und Kontrollanalytiker, eine ausgezeichnete Position in New York inne, und all dies tauschte er ein für das wenige, das ihm in Mexiko geboten wurde. Sicherlich, ein weiterer Stimulus mag gewesen sein, dass er zum ersten Mal überhaupt an einer Universität lehren würde, was bis dahin unmöglich schien. Hatte er das Verlangen, wie auch Rabbi Jochanan ben Zakkai, in der Diaspora zu lehren? Ich glaube ja. Wie dem auch sei, wir waren vom Glück außerordentlich begünstigt, dass sich Fromm entschied, nach Mexiko zu kommen, und dass er dort bis 1973 bleiben sollte. Er war wirklich ein „geistlicher Mensch“, ein Mensch der Seele und ein Weltbürger...; es ist eine Ehre, bei ihm studiert zu haben.

Er las zuerst in dem Auditorium eines Krankenhauses des mexikanischen *Institute for Social Security* in der Puebla-Straße, Ecke Orizaba. Diese Vorlesungen wurden später ein Teil seines Buches *Märchen, Mythen, Träume* (1951a).



Seine Erläuterungen zu Sophokles' *König Ödipus* waren erhellend und anregend, weil er die beengenden Ketten der Libidotheorie von Freud durchbrach. Aufgrund dieses Bruches mit dem klassischen Freud wurde seine Mitgliedschaft in der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr erneuert.

Er steht da alleine am Pult, aber seine Stimme und Gegenwart füllen den ganzen Saal. Er drückt seine ganzen Ideen mit der Einfachheit und Präzision eines Menschen aus, der das Thema genauestens studiert und darüber reflektiert hat. Seine Interpretation des Ödipus ist logisch, klar und trifft das Wesentliche - vor allem, wenn er den Ödipus von der ganzen Trilogie her deutet. Heute weiß man, dass das inzestuöse sexuelle Verlangen nach der eigenen Mutter selten vorkommt, und zwar nur dann, wenn und weil vorher eine aktive sexuelle Verführung von Seiten der Mutter stattgefunden hat. Dann allerdings wird die starke Regression des Sohnes zum Mutterleib beschleunigt. Fromm hat gezeigt, dass die prägenitalen Fixierungen an die Mutter wegen unserer verlängerten biologischen oder psychologischen Abhängigkeit von ihr häufig vorkommen. Wie ein Stammeshäuptling der Trobriand-Inseln zu Malinowski sagte: „Warum mit einer älteren Frau schlafen, wenn es so viele jüngere gibt?“

Der wesentliche Konflikt in der Trilogie von Sophokles ist der Kampf des Sohnes gegen die irrationale Autorität des Vaters in unserer patriarchalischen Gesellschaft. Natürlich gibt es einen Konkurrenzkampf um die Liebe der Mutter, aber nicht, um sie sexuell zu besitzen; dieser Konkurrenzkampf repräsentiert vielmehr den inneren Kampf zwischen Unabhängigkeit und Abhängigkeit, zwischen Regression und Progression, zwischen inzestuöser prägenitaler Fixierung und einer liebenden, brüderlichen oder geschwisterlichen Beziehung.

Fromm sprach mit uns über die universale Sprache der Träume und über das Verstehen dieser symbolischen Sprache als einen offenen Prozess, in dem unser Verständnis langsam wächst und wir mehr über den Träumer erfahren. Freuds Interpretation dagegen bricht den Prozess ab. Fromm brachte klar zum Ausdruck, dass man sich den manifesten Trauminhalt genau anhören

soll und lernen muss, die richtigen Fragen zu stellen, um den latenten Inhalt zu erhellen. Er wies uns auf die Vielfalt der Traumsymbole und auf ihre Mehrdeutigkeit hin und zeigte uns auch, wie wir durch dieses neue Verständnis jene beengende Theorie überwinden können, wonach Träume immer Wunscherfüllungen sind. Tatsächlich trifft dies nur selten zu.

Wir mussten erfahren, wie oft „freie“ Assoziationen im Dienst unserer Abwehrmechanismen oder Rationalisierungen stehen, wie z. B. auch Freuds Assoziationen zu seinen eigenen Träumen zeigen.

Wir sollten die Angst vor dem Durchbrechen unserer Bezugsrahmen und Orientierungsmuster, die uns erlaubt haben, in unserem Milieu zu überleben, nicht zu leicht nehmen - genauso wenig, wie die tiefe und oftmals erschreckende und lähmende Angst vor unserer Freiheit zur Individuation und die Angst davor, unsere eigentliche, wahre Persönlichkeit zu entwickeln, auch wenn sie nicht mit den Forderungen unserer sozialen und familiären Umwelt und mit den Forderungen, die uns durch die vorherrschende Lebensweise aufgedrängt werden, übereinstimmt. Fromm sagte oft: „Vergesst niemals, dass eine Neurose eine Kindheitsfixierung ist, die wir nicht aufgeben wollen.“

Fromm bestand darauf, dass wir immer Freud studieren und an seinen grundlegenden Lehren festhalten sollten: an der Idee des Unbewussten, am Konzept der Abwehr und an der Traumdeutung. Fromm zeigte uns, wie deutlich sichtbar der verzerrende Einfluss der Verdrängung in der Übertragung, in der Rationalisierung und in den Projektionen ist (vgl. E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 329). Fromms Gesamtwerk zeigt die Bereiche, wo er Freuds ursprüngliche Ideen und Hypothesen erweiterte und über-schritt.

Schon am Anfang unserer Begegnung betonte unser Lehrer Fromm Freuds wahre Gründe, die Couch zu benutzen (vgl. S. Freud, 1913c, S. 453). Er bestand immer wieder darauf, dass eine Psychoanalyse von Anfang an eine nicht-entfremdete Beziehung sein muss, denn genau das ist ihr Ziel: Verdrängung und Entfremdung rückgängig zu machen. Deshalb muss sie ein bedeutungsvoller Dialog von Angesicht zu Angesicht sein, bei dem kein Subjekt der Dyade sich



vor dem anderen verstecken muss. Wenn wir einander gegenüber sitzen, teilen wir uns sowohl verbal als auch nicht-verbal mit. Eines Tages sagte Fromm: „Das Hier und Jetzt der Begegnung zwischen Patient und Analytiker ist nicht beschränkt. Wenn diese Begegnung während der analytischen Sitzung stattfindet und wenn die beiden miteinander sprechen, gibt es in der ganzen Welt nichts Wichtigeres als ihr Gespräch - und zwar ebenso für den Patienten wie für den Analytiker.“ (E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 333.)

„Um eine andere Person zu kennen, muss man in ihr sein, muss man sie selbst sein. Der Analytiker versteht den Patienten nur soweit, als er in seinem Innern alles empfindet, was der Patient empfindet...“ (E. Fromm, 1960a, GA VI, a. a. O.) Fromm fügte hinzu: „Wir müssen alles tun, um an den zentralen Konflikt heranzukommen, und das festhalten, was wir wissen. So können wir erkennen, was wichtig ist, und die Spreu vom Weizen trennen.“ Wenn der Analysand einen schmerzvollen oder wichtigen Punkt berührte, sagte Fromm manchmal: „Jetzt kommen wir zum Fleisch in der Brühe.“

Zum ersten Weiterbildungskurs in Psychoanalyse schrieben sich zehn Psychiater ein; später folgten zwei weitere und nach einem Jahr ein dritter. Die ersten zehn Psychiater, die teilnahmen, waren in alphabetischer Reihenfolge: Dr. Ancieto Aramoni, Guillermo Dávila, Jorge Derbez, José F. Díaz, Ramón de la Fuente, Abraham Fortes, Francisco García, Raúl González, Armando Hinojosa und Alfonso Millán; zwei Monate später kam Jorge Silva hinzu, vier Monate später Jorge Velasco und ein Jahr darauf José Gutiérrez aus Kolumbien.

Es waren sechs fruchtbare Jahre voll Furcht und Angst, mit beständigem Bemühen und intensiven Augenblicken von Freude und dem Gefühl von Freiheit; es war ein langsames, beständiges Augenöffnen. Wir fingen an zu sein, zu tun und zu denken. Das Leben ist ein kontinuierlicher Prozess von Veränderung, in dem wir uns entwickeln und wachsen - oder uns zurückentwickeln. Es gab Streitereien und Auseinandersetzungen, Eifersüchteleien und Neid, - die zu erwartende Folge von Rivalität. Aber auch Bindungen voll gegenseitiger Empathie, Sympathie und Kameradschaft wurden geknüpft. Inmitten

all dieser Geschehnisse aber stand gelassen, umgänglich und verständnisvoll unser Lehrer Fromm, den wir bewunderten, liebten und fürchteten. Am Anfang, als die negativen Aspekte unserer Charakter-Orientierungen zum Vorschein kamen, stand die irrationale Angst vor Ablehnung, Ächtung und dem abrupten Ende unserer Ausbildung im Vordergrund. Später entstand Angst aus der Erfahrung und Konfrontation mit Fromms Lebensnormen, mit seiner erstaunlichen schöpferischen Kapazität, mit seiner inneren Präsenz und Verständlichkeit und seiner Ausstrahlung. In all dem war er ein schwer zu erreichendes Vorbild.

Wir lernten, dass die größte Angst die vor der Freiheit zu etwas ist: Die Angst davor, unsere einzigartige Individualität zu erreichen, das zu werden, was wir potentiell sind und was so einzigartig und so unterschiedlich von allem anderen ist, wie unsere Fingerabdrücke es sind. Wir lernten, dass die Kastrationsangst, obwohl sie existent sein kann, nicht die wichtige Rolle spielt, die Freud annahm. Ein Beweis dafür sind Tausende von kastrierten oder entmannten Männern aus dem Zweiten Weltkrieg, von denen viele ein schöpferisches Leben führten und zum Wohl-Sein gelangten.

Wenn der Mensch physisch kastriert oder verstümmelt wird, und er dies jedoch als Realität akzeptiert, kann er die daraus resultierenden Einschränkungen überwinden. Eine Angst jedoch, die ihn zerstören kann, ist die vor Ächtung, vor unnachsichtiger Ablehnung, vor Verlassenheit, vor dem Alleinsein, vor dem Ausgrenzt-Sein und vor extremer Einsamkeit. Es ist diese Angst und nur diese, die das Kind, sei es Mädchen oder Junge, dazu zwingt, sich seiner Familie und der Gesellschaft anzupassen, um zu überleben.

1952 starb Fromms zweite Frau Henny und er sprach über seinen intensiven Schmerz. Dieser Schmerz hat seinen eigenen Rhythmus, sein Gegenmittel findet er in der Erfahrung des täglichen Lebens. Fromm lehrte uns, dass man Schmerz nicht teilen kann und dass er etwas sehr Persönliches ist. Man kann ihn mit dem eigenen Schmerz vergleichen; aber es ist unmöglich, die Tiefe des Schmerzes von anderen auszuloten. Inmitten all seines Schmerzes und seiner Trauer fuhr Fromm fort, uns durch sein Beispiel zu leh-



ren.

Fromms Konzept dessen, was uns bewusst ist, und dessen, was uns unbekannt bleibt, also unbewusst ist, ist der Eckstein seines theoretischen Ansatzes und seines praktischen in der humanistischen Psychoanalyse. Ohne Zweifel bereichert er damit Freuds und Jungs Ansichten. Wir verdrängen nicht nur, wie Freud glaubte, unsere antisozialen oder destruktiven Impulse, oder kollektive Weisheit, wie Jung glaubte. Nach Fromm ist uns auch der Reichtum unserer Gefühle, sind uns unsere schönsten, feinsten und wahrhaft schöpferischen Affekte nicht bewusst, all das nämlich, was uns ermutigt und zu unserem „Wohl-Sein“ beiträgt. Ebenso verdrängen wir auch unsere böartigen Aggressionen, unseren Sadismus, unseren Neid und unseren Hass. Aber die Verdrängung unserer antisozialen Strebungen entspringt nicht aus unseren libidinösen Trieben, sie entspringt den strengen Normen, die die Gesellschaft der Familie und durch sie dem Einzelnen aufbürdet, um ihr ordentliches Funktionieren zu gewährleisten. Sozialer Zwang wirkt so unmerklich, dass es der Mehrheit der Bürger nie in den Sinn käme zu rebellieren. Im Gegenteil: sie halten sogar gerne daran fest, als sei er ein Teil von ihnen. Sie sind sich nicht bewusst, dass ihr Leben nur in den Bahnen verläuft, die von den gesellschaftlichen Sitten toleriert werden. Deshalb ist es verständlich, dass in einer entfremdeten und entfremdenden Umgebung ein „falsches Bewusstsein“ vorherrscht (E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 322), und wir eine „Pathologie der Normalität“ leben (E. Fromm, 1955a, GA IV, S. 14ff.). Wir müssen uns gewahr werden, dass der Mensch in einem tiefen offensichtlichen Widerspruch lebt: Im Widerspruch zwischen den universalen Zielen der Menschheit und Menschlichkeit und den gegenwärtigen Zielen der Konsumgesellschaft. Das eine bedeutet Liebe zum Leben und zu allem, was lebendig ist, es bedeutet Biophilie, denn lebendig zu sein ist die grundlegende Wahrheit. Das andere bedeutet Konsum, Marketing, Verdinglichung, Automatisierung und Nekrophilie.

In Beziehung auf unser Unbewusstes fügt Fromm (1983a, S. 138) hinzu: „Vom Standpunkt des Überlebens hat es keinen Sinn, dass die Selbstzerstörung einen ebenso wichtigen Teil bilden sollte wie der Drang zur Erhaltung und

Förderung des Lebens, wenn man einmal davon ausgeht, dass die Lebenserhaltung tatsächlich das biologisch oberste Prinzip ist.“ In *The Soul and Death* sagt Carl Gustav Jung (1934, S. 4): „Wir sind davon überzeugt, dass der Tod einfach das Ende einer Entwicklung ist und fassen ihn normalerweise nicht als ein Ziel auf. ... Leben ist ein Energieprozess. Wie jeder Energieprozess ist er im Prinzip nicht rückgängig zu machen und deshalb unmissverständlich auf ein Ziel ausgerichtet. Dieses Ziel ist der Zustand der Gelassenheit.“ Fromm fährt fort: „Wir können zeigen, dass zerstörerische Tendenzen, die aus dem Todeswunsch hervorgehen (vgl. Freuds „Todestrieb“ oder „Todeswunsch“) das Ergebnis von Fehlschlägen in der Kunst des Lebens sind. „Letztlich kann man sagen: Wer keine Freude an seinem Leben hat, will sich rächen und lieber das Leben zerstören, als zu fühlen, dass er gar keinen Sinn aus seinem Leben machen konnte.“ (E. Fromm, 1983a, S. 139.)

Die Praxis der humanistischen Psychoanalyse impliziert eine ethische Ausrichtung. Indem wir Verdrängung und Entfremdung rückgängig machen, entsteht langsam die Fähigkeit, zu sein und sein zu lassen,....der Ausbau unserer liebenden und schöpferischen Veranlagungen. In diesem Verständnis muss der Mensch seine unsozialen und zerstörerischen Tendenzen nicht zu brüderlichen oder schöpferischen „sublimieren“. Für Fromm sind Aggressivität oder Destruktivität etwas Böses, aber sie sind menschlich. Sie sind als ein Potential im Menschen, in jedem von uns, und sie werden ins Blickfeld geraten, wenn unsere Entwicklung nicht die bessere, reifere Richtung nimmt. Die logische Schlussfolgerung ist, dass das menschliche Verhalten, wo es sich von tierischem unterscheidet - in diesem Fall ist das menschliche grausamer -, nicht etwas vom Tier Ererbtes ist, sondern seinen Ursprung in den spezifischen Bedingungen der menschlichen Existenz hat (vgl. *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, 1955a, GA IV, S. 29ff.).

Fromms Arbeitskapazität war enorm: Er widmete uns 32 Stunden in der Woche: für jeden zwei Stunden Lehranalyse und 3 doppelstündige Seminare in der Woche, daneben Vorlesungen, Veröffentlichungen, Seminare in Mexico, den USA und Europa. Er war bei diversen wissenschaftlichen Kongressen, betrieb eine



ausgiebige Korrespondenz und schrieb drei Bücher: *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (1955a), *Die Kunst des Liebens* (1956a), und *Sigmund Freud: Seine Persönlichkeit und seine Wirkung* (1959a), das er zur Veröffentlichung vorbereitete.

Im Mai 1956 organisierte er die Gedenkfeier zu Freuds hundertstem Geburtstag, die zusammen mit der Freudschen mexikanischen Gruppe in der medizinischen Fakultät der *Universidad Nacional de Mexico* stattfand.

In den theoretischen Seminaren haben wir das Gesamtwerk von Sigmund Freud genauestens studiert, ebenso wie die Schriften von Karen Horney, Harry Stack Sullivan, Sándor Ferenczi, Franz Alexander und Erich Fromm selbst. In den klinischen Seminaren haben wir - nach wiederholter Rezeption von Freuds Fallstudien - die Fälle von Mitgliedern unserer Gruppe super-vidiert.

Natürlich irrten wir oft, aber unsere Fehler wurden von unserem Lehrer immer wieder voller Geduld, Wärme und Verständnis korrigiert. Fromm musste sich oftmals einschalten, um Respekt und Kollegialität zu bewahren, wenn leidenschaftliche Kritik zu persönlich wurde.

Nach zwei Jahren Lehranalyse wurde eine Stunde hiervon für die Einzelsupervision verwandt. Fromm war jedoch weiterhin bereit, eine zusätzliche Stunde Lehranalyse mit uns in unserer eigenen Verantwortung abzuhalten.

Auf seine Einladung hin kamen mehrmals einige seiner Kollegen aus New York City, um uns individuelle Supervision zu geben und theoretische und klinische Seminare abzuhalten. Wir lernten so andere Perspektiven kennen. Es handelte sich um die Drs. Edward S. Tauber, Nathan Ackerman, Rose Spiegel und John W. Thompson.

Es gab auch zahlreiche Gastvorlesungen ausgezeichneter Redner, wie Michael Balint, Roy R. Grinker, Paul Tillich, Henry Ey, Irving Bieder, Spurgeon English, Judd Marmor, William Wolff, Gajo Petrovic, Sir Stephen Kinghall, und den Aufenthalt des wunderbaren Daisetz T. Suzuki. Charlotte Selver besuchte uns einige Male und bildete uns in Körperwahrnehmung aus. Verschiedene Fakultäten der *Universidad Nacional Autónoma de Mexico* luden sie ebenfalls zu Vor-

lesungen ein, wenn sie von ihrer Anwesenheit erfuhr.

Erich Fromm war sich immer bewusst, dass die Psychoanalyse im Wachstum begriffen ist und dass wir vieles vom menschlichen Verstand, von der Seele und den Kräften, die den Menschen beeinflussen, nicht wissen. Er glaubte, dass neue Perspektiven gerechtfertigt seien, unter ihnen die Allgemeine Systemtheorie, die profunde Kenntnisse aus der Mathematik erfordert. Er war mit dem bekannten René Dubos einig, wenn dieser sagte (1959, S. 94f.): „Jede Antwort der Natur ist mehr oder weniger bestimmt von der Art der Frage, die gestellt wurde.“ Er glaubte auch, dass der Horizont des menschlichen Wissens sich erweitert und dass wir nur das lernen können, was unser allgemeiner Wissensstand erlaubt. In *Zen-Buddhismus und Psychoanalyse* hat er diesen Gedanken in folgender Weise formuliert. „...damit irgendeine Empfindung bewusst werden kann, muss sie innerhalb der Kategorien verständlich sein, in die das bewusste Denken eingeteilt ist“ (1960a, GA VI, S. 323). Und weiter: „Allgemein kann man sagen, dass eine Empfindung selten bewusst wird, für die die Sprache kein Wort hat“ (a. a. O., S. 324).

Diese Gedanken erklären, warum er sich immer allen Dogmen und der Dogmatisierung von Wissen widersetzte, ebenso wie ihrer Bürokratisierung und der „Bekehrung“: Dies alles ist Ausdruck unglaublicher Entfremdung und blockiert jegliche Möglichkeit für weiteres Wachstum in sämtlichen Bereichen. Als deshalb zwei junge mexikanische Psychoanalytiker der Freudschen Richtung, Dr. Santiago Ramírez und Ramón Parres, nach Mexiko zurückkamen und aufgrund des Rufs, den Fromm hatte, zu unserer Gruppe stießen, schlug er vor - und sie nahmen es bereitwillig an -, dass wir uns alle zu einer mexikanischen psychoanalytischen Gesellschaft zusammenschließen sollten, in der alles offen und wissenschaftlich diskutiert würde.

Ungünstigerweise kehrten vier andere Freudsche Psychoanalytiker kurz vor der formalen Unterzeichnung des notariellen Protokolls zurück, und jetzt wurden diese sechs autorisiert, die mexikanische Untergruppe der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (I. P. A.) zu gründen. Eine bereichernde Gelegenheit ging so verloren. So gründeten wir für uns 1956 die *So-*



ciudad Psicoanalítica Mexicana A. C., nachdem wir alle unser Studium abgeschlossen hatten. Der erste Präsident war Alfonso Millán.

1960 sprach Fromm mit uns über die Möglichkeit, einen internationalen Zusammenschluss psychoanalytischer Gesellschaften zu gründen, dessen Ziel der Austausch von Gedanken, Theorien und klinischen Fallgeschichten sein sollte, die man von verschiedenen Standpunkten aus in undogmatischer, kollegialer und freier wissenschaftlicher Weise diskutieren wollte. Wir stimmten begeistert zu und baten Fromm, die nötigen Schritte zu unternehmen. Fromm schrieb an Werner Schwidder in Göttingen, damals Vorsitzender der DPG (Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft), dann an Igor Caruso, den Begründer und Präsidenten des Wiener Kreises für Tiefenpsychologie sowie an Westerman Hojlstein in Amsterdam. 1961 wurde in Düsseldorf ein vorbereitender Kongress gehalten, zu dem das *William Alanson White Institute* aus New York geladen wurde, das durch Gerard Chrzanowski vertreten war. In Düsseldorf entschieden sich die vier Gruppen, sich zu vereinigen. So wurde das „Internationale Forum für Psychoanalyse“ (IFPS) gegründet und der erste Kongress in Amsterdam abgehalten. Das zweite internationale Treffen des Forums fand 1965 in Zürich statt; an ihm nahmen etwa 20 Analytiker und Studenten aus unserer mexikanischen Gruppe teil. 1969 fand der dritte Kongress in Mexico-City statt. Erich Fromm sollte präsidieren, er war jedoch verhindert, da er sich im Tessin von seinem ersten Herzinfarkt erholte, den er 1968 während seiner Aktivitäten in der Wahlkampagne zur Präsidentschaft von Eugene McCarthy in den USA erlitten hatte.

Fromms Herzinfarkt wird verständlich, wenn man sein äußerst intensives und schöpferisches wissenschaftliches Leben in und außerhalb von Mexiko betrachtet: Er hielt Vorlesungen, nahm an vielen Seminaren und Workshops teil und hat bei zahlreichen wissenschaftlichen Veranstaltungen zu Themen aus dem Bereich der philosophischen, psychologischen, medizinischen, soziologischen und politikwissenschaftlichen Fakultäten selbst gesprochen. Er hinterließ dort unvergessliche Eindrücke und war hoch angesehen und geschätzt. Er war die zweite prägende Kraft, die auf das kulturelle Leben Mexi-

kos eingewirkt hat; die erste war das Eintreffen der spanisch-republikanischen Intellektuellen, die als Flüchtlinge nach Mexiko kamen, und der so sehr benötigten Facharbeiter, denen Präsident Lazaro Cárdenas einen Zufluchtsort bot.

1955 bat Dr. Raúl Fournier, der damalige Direktor der medizinischen Fakultät der *Universidad Nacional Autónoma de México*, Fromm um seine Mitarbeit und führte dann Kurse in medizinischer Psychologie in den Lehrplan ein, um die Studenten auch mit Psychologie zu konfrontieren. Daraufhin wurde Fromm 1957 zum Ehrenmitglied der mexikanischen Akademie für Medizin ernannt - trotz der Tatsache, dass er kein Arzt war. Bei demselben Anlass wurden Dr. Guillermo Dávila, Alfonso Millán, Jorge Velasco, Jorge Derbez und Ramón de la Fuente als aktive Mitglieder aufgenommen.

Ab 1956 übernahm Fromm die Leitung bei der spanischen Veröffentlichung von Büchern über Psychologie und Psychoanalyse. Der Verlag *Fondo de Cultura Económica* hatte 1953 bereits *Psychoanalyse und Ethik* (1947a) veröffentlicht und publizierte nun unter Fromms Leitung *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (1955a) - neben vielen anderen Büchern, die er vorgeschlagen hatte. 1966 wurde Dr. Orfila gezwungen, diese Herausgebergruppe zu verlassen, weil er es wagte, *Listen Yankee* von C. Wright Mills zu veröffentlichen - zum offensichtlichen Unbehagen der amerikanischen Botschaft.

Fromm schloss sich einer wichtigen Gruppe von Intellektuellen an und gründete mit Dr. Orfila den Verlag *Siglo XXI*, wobei er einer der Gründungsaktionäre wurde. Fromm las in den USA, hielt Seminare in Europa und nahm an Friedenskongressen teil.

Während der Präsidentschaft von Adolfo Lopez Mateos (1958-1964) wurde er zu einem privaten Interview eingeladen. Dadurch lernte er Prof. Hank Gonzalez kennen, den Direktor der *Almacenes Generales de Depósito*, die versuchte, im Auftrag der Regierung die Kette privater Zwischenhändler zu durchbrechen, die reich wurden, indem sie sämtliches Getreide und andere Produkte auf Kosten der Bauern aufkauften. Er wurde mehrere Male von Hank González empfangen und war fasziniert von der Idee, Ejidósilos zu bauen, worin sie ihr Getreide lagern



konnten, um so einen fairen Preis zu bekommen; er sah Hoffnung für die Bauern in diesem Unternehmen, das die volle Unterstützung der Regierung besaß.

Eines Tages wies uns Fromm darauf hin, dass kein psychoanalytisches Institut sein eigenes Gebäude besitzen würde; alle Gebäude seien gemietet, und man versuchte nur, es seinem Zweck anzupassen. Tatsächlich fanden bis 1956 unsere Seminare in der Frommschen Wohnung in der Anatole France Straße statt; als er im selben Jahr nach Cuernavaca umzog, lehrte er weiterhin in Mexiko Stadt, aber in einem alten Gebäude in der Liverpoolstraße, das Dr. Guillermo Dávila gehörte. Damals dachte ich, angeregt von Fromm, an die Möglichkeit, unser eigenes Gebäude zu bauen. Das Geld dazu erhielten wir in Form von Spenden aus privaten Quellen. Sobald der Plan durchführbar wurde, arbeiteten Dr. Aramoni, Dr. Díaz und Dr. Garza an seiner Verwirklichung mit.

Das *Instituto Mexicano de Psicoanalisis* wurde am 8. März 1963 eröffnet. Erich Fromm war sein erster Direktor. Als er 1970 in den Ruhestand ging, wurde er zum emeritierten Direktor auf Lebenszeit ernannt. Das Institut umfasste auch eine Wohnung für ihn, in der er während seiner Aufenthalte in Mexiko Stadt lebte und die auch für Gastprofessoren benutzt wurde, wenn er nicht da war. Es gab auch Beratungsräume, eine Bibliothek, Seminarräume, eine Versammlungshalle für spezielle Anlässe und ein Auditorium. Wir betrieben dort eine Klinik zur psychoanalytischen Behandlung von Menschen mit niedrigem Einkommen, ebenso Forschungsgruppen zum Thema „Kurz-Therapie“, „Angst“ und „Zwangneurose“. Fromm übernahm das Forschungsprojekt zum *Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes* (vgl. 1970b, GA III, S. 231-541), das sein Zentrum bei ihm zu Hause in Cuernavaca hatte.

1965 erschien die erste Ausgabe der *Revista de Psicoanálisis, Psiquiatría y Psicología*; sie war das offizielle Organ des Instituts und der Gesellschaft. Fromm war ihr Chefredakteur. Leider musste die Revista 1974 aus Mangel an Geldern eingestellt werden.

Zwei wichtige Ereignisse bewegten damals die wissenschaftliche Diskussion in Mexiko: Das erste war das Seminar über *Zen-Buddhismus und*

Psychoanalyse, das in Fromms Haus in Cuernavaca in der ersten Augustwoche 1957 stattfand. Ausgezeichnete Psychoanalytiker aus den USA nahmen an ihm teil. Vor diesem Ereignis wurden Drs. D. T. Suzuki und Fromm eingeladen, einige Vorlesungen im Auditorium der philosophischen Fakultät der Universität vor einem ausgewählten und zahlreichen Publikum zu halten. Fromms Interesse am Zen-Buddhismus war bereits im Alter von 26 Jahren entstanden. Sein langes, interessantes Studium in diesem Bereich und seine jahrelange Freundschaft mit Dr. Suzuki brachten ihn dazu, seine Vorstellungen vom Bewussten und Unbewussten (1960a, GA VI, S. 320-333) zu vertiefen und intensiv nach X-Erfahrung zu suchen (vgl. 1966a, GA VI, S. 117-121).

Das zweite prägende Ereignis war der Vorlesungszyklus über *Die Situation des Menschen in der modernen Welt*, der in der Zeit vom 21. September bis 27. Oktober 1964 gehalten wurde. Nur Fromm konnte solch eine wertvolle Gruppe von angesehenen Teilnehmern zusammenführen. Er hatte die Absicht, der mexikanischen Öffentlichkeit eine objektive Beurteilung der Wirklichkeit mit ihren gegenwärtigen und zukünftigen Gefahren zu präsentieren. Seine Mitarbeiter waren: Lic. Victor L. Urquidi (Volkswirtschaftler), Dr. Raúl Ondaya (Biologe), Dr. Nabor Carrillo Flores (Physiker), Dr. Ramón Xirau (Philosoph), Justino Fernández (Kunsthistoriker); Monsignore Ivan Illich (Theologe).

Der öffentliche und wissenschaftliche Erfolg des Zyklus war enorm: Es gab täglich Kommentare in allen Massenmedien. Zum ersten Mal wurde Fromm seine Berühmtheit in Mexiko bewusst. Das erwartete Publikum von 400 Menschen pro Vorlesung fand sich ein, aber für Fromms beide Vorlesungen musste das größte Auditorium benutzt werden, um Plätze für mehr als 3000 Menschen zu haben. Viele mussten stehen und einige sogar wieder gehen. Wie groß war sein Erstaunen, als er die ihn erwartende Menge sah. Für diesen freundlichen, warmen und einfachen Menschen war all dies so unglaublich.

Jahr für Jahr lud er uns zu sich nach Cuernavaca zum Mittagessen ein. Die Atmosphäre war voller Freude, warm, kameradschaftlich und getragen von seinem Witz und seinem wunderbaren Sinn für Humor.



Ich möchte noch einige andere Aspekte der Theorie und Praxis der humanistischen Psychoanalyse, die Fromm konsequent lebte und lehrte, kurz nennen: Er wies darauf hin, dass der Analytiker und der Analysand sich all dessen, was durch die psychoanalytische Theorie erreicht wurde, bewusst sein müssen, um den Grad der Individuation beim Analysanden deutlich einschätzen zu können.

Er lehnte vergleichende Erläuterungen ab, betrachtete sie als unnötige Ausschmückungen eines augenscheinlichen Heilprozesses, die zu nichts anderem taugen, als den Mangel an Radikalität des Analytikers zu übertünchen. Besserung muss sich im Wohlbefinden des Patienten bekunden: in der Erweiterung seines Lebenshorizontes und der Steigerung der Entscheidungsfreiheit; in der Fähigkeit, die eigene Familie, die soziale Umgebung und sich selbst objektiv zu sehen, und in der Abwesenheit von Rationalisierungen. Fromm wusste sehr wohl, dass der Abbau von Narzissmus eine lebenslange Aufgabe darstellt.

Für Fromm ist „Wohl-Sein“ der „Zustand, in dem die Vernunft ihr volles Entwicklungsstadium erreicht hat, und zwar die Vernunft nicht im Sinne einer rein intellektuellen Urteilsfähigkeit, sondern in dem Sinne, dass man die Wahrheit erfasst, in dem man „die Dinge sein lässt“ (um Heideggers Ausdruck zu verwenden), wie sie sind. Wohl-Sein gibt es nur in dem Maße, als man offen, aufnahmefähig, empfindsam, wach und leer (im Sinne des Zen) ist. Wohl-Sein bedeutet, gefühlsmäßig ganz auf den Menschen und die Natur bezogen sein, die Getrenntheit und die Entfremdung zu überwinden, zur Erfahrung des Einsseins mit allem Lebendigen zu kommen, und doch gleichzeitig *mich* als die separate Ganzheit, die *ich* bin, als das Individuum, das Ungeteilte, zu erleben. Wohl-Sein bedeutet, ganz geboren zu sein und das zu werden, was man potentiell ist. Es bedeutet, Freude und Traurigkeit unbeeinträchtigt empfinden zu können..., schöpferisch zu sein, das heißt, als der wirkliche, ganze Mensch, der ich bin, auf mich, auf andere, auf alles Existierende, so wie er oder es wirklich ist, zu reagieren und einzugehen...und sie gleichzeitig als meine Welt zu sehen... Wohl-Sein bedeutet endlich, ...dass man *ist* und sich selbst im Sein und nicht in dem er-

fährt, was wir haben, bewahren, begehren, gebrauchen.“ (E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 314.)

In *Ihr werdet sein wie Gott* (1966a, GA VI, S. 118f.) sagt Fromm: „...der Mensch [ist] ausschließlich Zweck und nie Mittel zum Zweck. Er ist... in der Welt und nimmt sein In-der-Welt-Sein zum Anlass, sich ständig selbst zu wandeln. Daher ist die Welt (der Mensch und die Natur) kein ihm gegenüberstehendes Objekt, sondern das Medium, in dem er seine eigene Realität und die Realität der Welt immer tiefer entdeckt.“

Noch einmal emigrierte Fromm. Er kehrte nach Europa zurück und richtete sein letztes Zuhause in Locarno ein, wo er weiter den Humanismus lehrte und förderte, seine Suche nach Wahrheit fortsetzte und seiner Methode, durch sein eigenes Beispiel zu lehren, treu blieb.

Ich verstehe die Diaspora und das Beispiel des Rabbi Jochanan ben Zakkai als die Suche nach der Einheit der Menschheit und der Gemeinschaft des universalen Menschen, der die prägenitale Fixierung an die Mutter und die inzestuöse Bindung an die Familie, an die Sippe, an Blut und Boden überwunden hat. Das bedeutet, frei zu sein, ein Weltbürger, der, wo immer er sein mag, seine Wurzeln findet. Sein Herz bewegt ihn zu lehren, aber nicht zu bekehren; ein Führer zu werden, sich aber niemals aufzudrängen; überzeugt zu sein von dem, worüber er nachgedacht hat, ohne es in ein Dogma zu pressen. Er weiß, dass die Suche nach Wahrheit nie endet.

Fromm ist hier und ist zugleich nicht hier; seine Gegenwart ist - wie die aller radikaler Humanisten - universal. Er gehört nicht in ein bestimmtes Land oder in eine bestimmte Zeit. Er ist ein lebendiges Beispiel, das uns in unserem kontinuierlichen Bemühen anspricht, die negativen Seiten unserer Charakter-Orientierungen zu überwinden, und unser Potential, mit anderen, mit uns selbst und mit der Natur zu sein, zu entwickeln.

Literaturnachweise

- Dubos, R., 1959: *Mirage of Health*, New York (Anchor Books. Doubleday and Co. Inc.) 1961.
Freud, S., 1913c: „Weitere Ratschläge zur Technik der Psychoanalyse: I. Zur Einleitung der Behand-



- lung". In: Ders., *Gesammelte Werke*, Band 8, S. 453ff.
- Fromm, E.: *Gesamtausgabe* (GA), herausgegeben von Rainer Funk, Stuttgart 1980/81 (Deutsche Verlags-Anstalt); München 1989 (Deutscher Taschenbuch Verlag):
- 1941a: *Die Furcht vor der Freiheit* (*Escape from Freedom*), GA I, S. 215-392.
 - 1951a: *Märchen, Mythen, Träume. Eine Einführung in das Verständnis einer vergessenen Sprache* (*The Forgotten Language*), GA IX, S. 169-309.
 - 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (*The Sane Society*), GA IV, S. 1-254.
 - 1959a: *Sigmund Freud. Persönlichkeit und Wirkung* (*Sigmund Freud's Mission*), GA VIII.
 - 1960a: *Psychoanalyse und Zen-Buddhismus* (*Psychoanalysis and Zen Buddhism*), GA VI, S. 301-358.
 - 1962a: *Jenseits der Illusionen* (*Beyond the Chains of Illusions*), GA IX.
 - 1966a: *Ihr werdet sein wie Gott. Eine radikale Interpretation des Alten Testaments und seiner Tradition* (*You Shall Be As Gods. A Radical Interpretation of the Old Testament and Its Tradition*), GA VI, S. 83-226.
 - 1983a: *Über die Liebe zum Leben*. Rundfunksendungen, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1983.
- Jung, C. G., 1934: *The Soul and Death*, in: Feifel, Herman (Ed.), *The Meaning of Death*, New York (McGraw Hill Book Co.) 1959.

Summary: Erich Fromm in Mexico: 1950-1973

Drawing on his intimate knowledge of Erich Fromm's personality and on the experience of many years as one of Fromm's colleagues, the author - who belongs to the first generation of psychoanalysts trained in Mexico - describes Fromm's activities during the years 1950 to 1973. Although he had originally come to Mexico to seek remedial treatment for his seriously ill wife, Henny, at medicinal baths, Fromm became more and more drawn to the task of training up-and-coming psychoanalysts at the *National Autonomous University of Mexico* and acquainting them with his vision of „humanist“ psychoanalysis. The strict „teacher“ Fromm - who was at first sometimes experienced as arrogant - underwent a transformation over the years into the humane and humorous „master“, for all his constant readiness to pounce on errors whenever his watchful eye detected them. Indeed, with his astonishing creative gifts Fromm remained an elusive and hardly approachable ideal. Lastly, Fromm's writings in the abovementioned period are commented against the background of his involvement as teaching professor, instructing analyst, and organizer of congresses and guest lectures by distinguished contemporaries - e. g. by D. T. Suzuki (1960) on the subject of Zen Buddhism.

Riassunto: Erich Fromm in Messico: 1950-1973

Sulla base della sua intima conoscenza della personalità di Erich Fromm e della collaborazione con lui durata molti anni, l'autore descrive l'attività di Fromm negli anni dal 1950 al 1973. Dopo essere andato in Messico in origine per cercare il sollievo di cure termali per sua moglie Henny, gravemente malata, Fromm venne sempre più preso dal compito di formare gli aspiranti psicoanalisti presso l'Università Autonoma Nazionale del Messico e di trasmettere loro il suo punto di vista della psicoanalisi „umanistica“. L'„insegnante“ Fromm, severo e a volte arrogante, si trasformò col tempo in un „maestro“ amabile e spiritoso - anche se sempre attento a non lasciare passare gli errori - che, con la sua prodigiosa capacità creativa, restò un modello difficile da eguagliare.

Sullo sfondo della sua attività personale come insegnante, analista didatta e organizzatore di congressi e di conferenze di contemporanei illustri - tra le quali quelle di D.T. Suzuki sul Buddismo (1960) - vengono anche commentati gli scritti di Fromm di questo periodo.



Sumario: Erich Fromm en México: 1950-1973

Basado en un íntimo conocimiento de la personalidad de Erich Fromm y en el largo trabajo en común con él, el autor de este artículo describe la influencia de éste entre los años 1950-1973. Luego que Fromm llegara a México originariamente en busca de baños curativos para su mujer Henny - quien se encontraba gravemente enferma - Fromm se sintió cada vez más atraído por la idea de formar psicoanalistas en la Universidad Autónoma de México y de enseñarles su forma „humanista” del psicoanálisis. El severo y en apariencia a veces arrogante „profesor” Fromm se fue convirtiendo con el tiempo en el buen „maestro”, lleno de humor aunque siempre atento a no dejar pasar ningún error; un maestro que quedó, con su sorprendente capacidad creadora, como un ejemplo difícil de alcanzar.

Los escritos de Erich Fromm son comentados en el marco de aquel tiempo y con el trasfondo de su influencia personal como profesor, formador de psicoanalistas y organizador de congresos y clases magistrales con famosos contemporáneos, entre otros D. T. Suzuki sobre el Budismo Zen (1960).

Copyright © 1992 and 2009 by Dr. Jorge Silva García
Joaquín Romo 171, Tlalpan, México, D.F. 14410, México
E-Mail: jsilvag82@prodigy.net.mx.

Translation into German by Nele Paczynski, Tübingen.